„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Alberta und British Columbia
10759—96. Straße.
Phone 23012
Edmonton, Alberta.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Winnipeg und Manitoba
A. Bonnegut,
c/o Dominion Ticket & Financial Agency,
Winnipeg, Manitoba.

Volksvereins-Nachrichten

Giftige Zungen

Es kommt nur leider allzu oft vor, daß Katholiken, die es nicht unterlassen, regelmäßig dem Gottesdienst beizuwohnen, sich an Werken der Nächstenliebe zu beteiligen und eifrige Mitglieder kirchlicher Vereine sind, gegen das Gebot: „Du sollst kein falsches Zeugnis gegen Deinen Nächsten geben" sündigen. Kennern unserer westlichen Verhältnisse—Priestern wie Laien—ist diese Tatsache leider nur allzu bekannt.

Ebenso bekannt ist es, daß — wie dies auch in einer der letzten Ausgaben der in Winnipeg erscheinenden „Northwest Review" hervorgehoben wurde — Protestanten in dieser Beziehung viel nächstenliebender sind; sie „wispern" nicht so laut über die Unvollkommenheiten und Fehler des Nächsten und sind viel langsamer und vorsichtiger in ihrer Beurteilung, die seitens der Katholiken in leider so vielen Fällen an dem Mitmenschen kein gutes Haar mehr läßt und ihn, in Bausch und Bogen verurteilend, zum Auswurf der Gesellschaft stempeln möchte.

Es hat keinen Zweck, sich diesen Tatsachen verschließen zu wollen. Das Uebel besteht, es ist hierzulande zu allgemein. Fast keine Zusammenkunft, kein sogenannter gemütlicher Abend, kein Tanz vergeht, ohne daß der liebe Nächste nicht durch die Zähne gezogen wird. Wehe dem, der sich etwas anders benimmt, als es von den Tonanführenden und Hauptschreiern, die es sich als ihr „verbriefstes Recht" ausbedungen haben, die Gesetze ihrem kleinen Kreis vorzuschreiben, für gut befunden wird; wehe dem, der kraft höheren Wissens und besserer Erziehung über gar viele Dinge weiser zu urteilen versteht! Ein Meer der Schmähungen, Ehrabschneidungen, Bosheit, Verlästerung und des Hohnes wird über ihn ausgegossen, einerlei, wie lauter und rein seine Absichten sein mögen, einerlei, wie fern es ihm lag — lediglich durch sein Verschiedensein —, seinen Nächsten zu beleidigen. Wer zählt die Seufzer, die Tränen, den Kummer, der auf solche Weise den Verfolgten erpreßt wird? Wer ermißt den unendlichen Schaden, der dem guten Namen, auf den ein jeder ehrliche Mensch ein von Gott verbürgtes Anrecht hat, zugefügt wird? Schaden nicht allein in moralischer, sondern auch in materieller Hinsicht! Es ist daher — einerlei wie leicht sich dies sagen oder schreiben läßt — eine furchtbare Verantwortung, die solche giftige Zungen auf sich laden. Wenn sie auch vermögen, sich mit verabscheuungswürdigen „Erfolgen" zu brüsten, es kommt der Tag, an dem von ihnen, im Beisein der Geschmähten und Verfolgten, strengste Rechenschaft gefordert wird. Dann werden die Verfolgten, die nicht umsonst bekümmert und betrübt einhergingen, triumphieren. Wenn schon, wie die hl. Schrift versichert, über jedes unnütze Wort dermaleinst Rechenschaft verlangt wird, um wieviel schrecklicher muß die Verantwortung sein, die vor dem ewigen Richter auch nicht ein Wörtchen der Entschuldigung zu stammeln vermag.

Aber wie kommt es, daß die giftigen Zungen dem all zum Trotz so rührig sind? Wie kommt es, daß Katholiken, die sonst im Rufe stehen oder sich schmeicheln, zu den „besseren" zu gehören, so schamlos zu Dieben an der Ehre und am guten Namen ihres Nächsten werden?

Die Ursache liegt an der Mittelmäßigkeit eigenen Reformbedürfnisses, an dem Besserwerden wollen, an dem Mangels des Sichselbstarbeitens, an der lauen Genügsamkeit, die das „Gut genug" zum „Schlecht genug" werden läßt. Diese Leute vergessen, daß die Beherrschung des Geistes, des Körpers und der Leidenschaften ohne Kontrolle der Zunge nur eitel Stückwerk und Stümperei ist. Durch die Zunge und die Worte, die sie der Feder diktierte, sind Städte, Länder, ja die größten Reiche vernichtet und ganze Nationen in Mißkredit gebracht worden. Lehrt uns dies nicht das blutige Weltendrama von 1914—1918?

Man setzt sich jedoch so leicht über die Zungensünden hinweg. Ein Wort, besonders „im Vertrauen", ohne dritten Zeugen, ist ja so schnell geflüstert, die Herabsetzung des Nächsten, der einem aus diesem oder jenem Grunde im Wege steht, so vorteilhaft. Wer könnte es beweisen? Die Hauptsache ist ja, daß man mit dem weltlichen Gericht nicht in Konflikt kommt. Mit Gott, den man so frevelhaft leichtsinnig den guten Mann sein läßt, wird man sich schon „privatim auseinandersetzen." Und abermals ruft die hl. Schrift dieser Art Leute zu: „Irret euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er ernten." O, der furchtbaren Saat, die da hundert- und tausendfältig, in Form von namenlosem Kummer der Geschädigten, in Form einer furchtbaren Verantwortung des Urhebers, aufgeht.

Das Gewissen der Giftzungen kann kein ehrenhaftes sein, wie könnte es sonst durch die Absicht, den guten Namen des Nächsten zu beschmutzen, sich selbst rein erhalten?

Der tierische Instinkt der Schlangen läßt sie listig, verborgen auf ihr Opfer lauern, beißen, Gift in die Bunde spritzen und sich an der verursachten Qual weiden. Auch die Schlangenzunge ist bekanntlich gespalten, genau so wie die menschliche, giftige Zunge, die mit einem Teil den ahnungslosen Freund ihres Wohlwollens und der Treuherzigkeit versichert, während die andere Spitze in verborgener Abwesenheit ihr todbringendes Gift ausspritzt.

Auf diese Weise jedoch geben die giftigen Zungen Veranlassung zum Skandal, eine der häßlichsten Pfarrei- und Gemeindesünden, der von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund dahinrast, wie unsere verheerenden westlichen Präriefeuer. Warum nicht diese Charakterfresser, diese Gutenamensbanditen, dieses geschwätzige Hochstaplertum, diese Leumundseinbrecher an den Pranger der Oeffentlichkeit stellen? Nicht allein, weil sie Christenleben und -Existenzen zerstören, sondern auch, weil sie die Kirche Gottes untergraben, sollte diese Schlangenbrut boykottiert werden.

Es gibt gar viele katholische Vereinigungen, aber die notwendigste in unserem canadischen Westen verdient noch ins Leben gerufen zu werden, nämlich eine Organisation, die in ihren Statuten etwa folgendes zum Zweck hätte:

1. Rücksichtslose Verfolgung aller derer, die sich am guten Namen und der Ehre ihres Nächsten vergehen.

2. Ausschließung und Nichtbeachtung in Wiederholungsfällen.

3. Oeffentliche Namensnennung.

Wir Katholiken regen uns — und das nicht grundlos — so furchtbar über Freimaurer und Ku Klux Klaner auf. Und wären diese dunklen Geheimbrüder hundertmal stärker, sie vermöchten nicht, das Unheil anzurichten, das tagtäglich in unseren Reihen verübt wird durch diejenigen, die da dominieren durch ihre — giftigen Zungen.

Liest Messe für Amerikaner.

40 Amerikaner unter Leitung des Rektors des Nord-Amerikanischen Collegs wohnten einer hl. Messe des Papstes bei. Seine Heiligkeit empfing den Rektor des Collegs in Privataudienz.

Der Kommunismus in Deutschland

Auch vor der schulpflichtigen Jugend macht die politische Verhetzung von der äußersten Linken nicht Halt. Es sind in Erinnerung die Versuche in Berlin und Hamburg, schulpflichtige Knaben und Mädchen in die Reihen politischer Demonstranten aufzunehmen. Neuerdings hetzt ein Rundschreiben der Zentrale der kommunistischen Kindergruppen Deutschlands zur allgemeinen Teilnahme von Kindern bei politischen Umzügen auf und beweist ihre pädagogische Taktlosigkeit durch Empfehlung folgender Plakataufschriften, die bei solchen Umzügen in den Reihen der Kinder mitgetragen werden sollen:

„1. Wir wollen keine Fürsten mehr, wir wollen keine Pfaffenlehr', wir lernen, wie durch eigene Kraft der Mensch sich seine Werte schafft. 2. Nieder mit dem Prügelstock, nieder mit dem Pfaffenrock. 3. Arbeiterkinder mutig sich wehren gegen Lehrer, die mehr prügeln als lehren. 4. Gute Schule und fröhliches Leben soll es für alle Kinder geben. 5. Wenn Freiheit herrschen soll auf Erden, dann darf nicht mehr geprügelt werden! 6. Die Reichen haben Fleisch und Brot, Arbeiterkinder leben in Not. 7. Ein fröhliches Leben, Luft und Licht, gibt es für arme Kinder nicht! 8. Wiesen und Gärten gibt es ja, doch sind sie nur für Reiche da. 9. Schulhefte, Bleistifte, Tinte und Feder, die braucht man in Rußland, drum sammelt jeder. 10. Den Kampf, den die Väter mutig begonnen, wir führen ihn fort, dann wird er gewonnen!"

Es ist eine dankbare Aufgabe, durch ruhige sachliche Einwirkung auf die Eltern seitens der Lehrer und Geistlichen solcher Verhetzung entgegenzuwirken.

Der Hl. Vater besichtigt die Mutter-Gottes-Statue von Loreto

Rom, im Sept. 1922.

Als Pius XI. am Samstag Nachmittag von seinem gewohnten Spaziergang zurückgekehrt war, hatte sich in seinen Privatgemächern der Unterfourier der Apostolischen Paläste eingefunden, um dem Hl. Vater die an Stelle der verbrannten Bildsäule der Madonna von Loreto, genau nach dem alten Modell neu hergestellte Statue zu zeigen, bevor sie der Papst in der Sixtinischen Kapelle segnet und krönt. Gleichzeitig waren noch anwesend Bildhauer Prof. Celani, der mit großer Kunst und Hingebung aus einem Block der Libanonzeder das Bildnis hergestellt hatte, sowie Bildhauer Prof. Quattrini, dem wir einen genauen Gipsabguß des Modells verdanken. Der Hl. Vater sprach sich durchaus anerkennend über die Arbeit aus und hat mit Vergnügen wahrgenommen, daß es den Künstlern gelungen ist, die neue Statue der alten, vom Feuer verzehrten vollständig ähnlich zu gestalten.

Vom Unterfourier wollte dann Pius XI. genau über alle Einzelheiten des Transports unterrichtet sein. Die Bildsäule verläßt den Vatikan dieser Tage. Sie wird in einem mit Palisanderholz umgebenen Glasschrein verschlossen und im päpstlichen Auto untergebracht. Diesem geht ein Staffettenauto voraus, worin der Unterfourier Ing. Mannucci und die beiden Bildhauer Platz nehmen. Dann folgen weitere Autos, darunter eines mit ergänzenden Vorräten.

Im päpstlichen Zuge befinden sich außer dem Kardinalstaatssekretär Gasparri noch die Eminenzen Tacci und Vico, zweifellos auch Kardinal Nunzii, ehemaliger Bischof von Loreto, ferner eine Vertretung der Domherren von S. Maria Maggiore, der Präfekt des päpstlichen Zeremonials Msgr. Respighi mit zwei Zeremoniaren, eine Vertretung des Kapitels von Loreto, der Pfarrer von S. Salvatore in Lauro, als Vertreter der Nationalkirche der Marchigiani und andere Prälaten. Die Bildsäule wird vom Bischof von Loreto, Msgr. Andreoli, in Empfang genommen, der von den Mitgliedern des Domkapitels und den Vertretern der Ordensgenossenschaften von Loreto umgeben sein wird. In feierlicher Prozession wird das Madonnenbild zum Heiligen Hause überführt, an dessen Schwelle drei vom Kapellmeister Tebaldini dirigierte Chöre die neue lauretanische Statue begrüßen, die im Gotteshause aufgestellt wird, worin vom 8. September an feierliche Funktionen in Gegenwart der Kardinäle und aller Bischöfe aus den Marken stattfinden werden.

Hierzu schreibt die liberale Volta-Agentur:

Die feierliche, vom Papst selbst fortgesetzte Weise des Transports der lauretanischen Madonnenstatue ab Rom und zwar vom Vatikan aus bis hin zum Bestimmungsorte, wird in jenen politischen Kreisen lebhaft erörtert, die es nicht unterlassen, die Haltung des Apostolischen Stuhls in seinen Beziehungen zum italienischen Staate unter die Lupe zu nehmen.

In jenen Kreisen wird vor allem darauf hingewiesen, daß die Fahrt der päpstlichen Autos von Rom nach Loreto — wegen des festgesetzten Zeremonials und wegen der im Osservatore Romano beschriebenen Art — den Charakter eines amtlichen Zuges annimmt. Da aber an jenem Gefolge auch der Kardinalsstaatssekretär Gasparri teilnimmt in der ganz besonderen Eigenschaft als Legat a latere des Papstes, so erhält der Zug das Gepräge eines solchen, an dem der Pontifex persönlich teilnimmt. Das wäre nun das erste Mal, daß ein solches Ereignis sich in Italien kundgeben würde, seitdem Rom — nach dem von Pius IX. ausgesprochenen Worte — sub hostili dominatione constituta est (unter feindlicher Herrschaft steht). Und die Tatsache, daß dieser unser Land durchquerende Papstzug von italienischen Staatsbeamten eskortiert wird, kann nicht anders als die in die Augen springendste Episode nicht nur der italienisch-vatikanischen Beziehungen des gegenwärtigen Pontifikats, sondern vielleicht als die allerwichtigste unter denen betrachtet werden, die sich seit 1870 bis heute angesichts der künftigen Möglichkeit einer Lösung des langjährigen Zwiespalts zwischen dem Königreich Italien und dem Apostolischen Stuhl zugetragen haben.

In besagten Kreisen will man daraus den Schluß ziehen, daß, abgesehen von irgend welcher Wertung politischen Charakters und nur unter dem Gesichtswinkel des internationalen Rechts, die demnächstige Reise des päpstlichen Legaten, dem Herausgehen des Pontifex aus dem Vatikan gleichzustellen sei.

Adressen der Beamten des Volksvereins

F. J. Hauser, Humboldt, Generalleiter.

M. E. v. Amerongen, Regina, Generalsekretär.

Hochw. Pater Habets, O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.

Hochw. Pater Funke, O.M.J., Prelate, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.

A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.

W. F. Hargarten, Bruno, Vorstand des Lehrer-Vermittlungs-Büro.

Delegatenversammlung des Distriktes Nr. 3, Kirkella Linie

Southey. — Wie schon verkündet, fand am 8. ds. Mts. die Delegatenversammlung in Southey statt. Von weit und breit waren per Bahn und Automobil die Vertreter der verschiedenen Ortsgruppen in großer Zahl eingetroffen. Sie wurden von den Vereinsbrüdern aufs herzlichste begrüßt und aufgenommen. Herr Wehrens, unser Distriktsdirektor, hatte im gastfreien Hause von Herrn John Zurowski Aufnahme gefunden. Der Versammlung ging ein feierliches Hochamt voraus, zelebriert von Hochw. Pater Gabriel, der auch mit Gebet und der Begrüßungsrede die Sitzung eröffnete. Als Redner fungierten: der hochw. Pater Gabriel über die Schulfrage. Hochw. Pater Hermandung über den Wert des Volksvereins. Hochwürden Pater Falk über die Gründung neuer Ortsgruppen und Erweiterung der Tätigkeit des Volksvereins. Herr C. Wehrens über Vertrauensleute. Herr Franz Malitzowski jr. über Vereinsgeist, und Herr C. Wehrens über den verstorbenen Generalleiter, den hochw. Herrn Abt Bruno Dörfler.

Unter anderen gelangten folgende Beschlüsse zur Annahme: Daß jede Ortsgruppe Vertrauensmänner zu ihren Mitgliedern senden soll, zwecks Anregung einer intensiveren Teilnahme.

Daß die Vertrauensleute auch über die in Not geratenen Vereinsbrüder berichten sollen.

Daß neue Ortsgruppen ins Leben gerufen werden sollen.

Daß möglichst bald wieder eine Versammlung einberufen werden soll, bei der eine Kollekte für das Grabmal des verstorbenen Generalleiters, Hochw. Herrn Abt Bruno, aufgenommen werden soll.

Zum Distrikts-Präsidenten wurde Herr John Zurowski, Southey, zum Vizepräsidenten Herr Carl Dütsch, Quinton, zum Schriftführer und Schatzmeister Herr Jos. Jost, Lemberg, gewählt. Es wurde des weiteren ein Bericht über die Kassenrevision abgelegt.

Schon jetzt können Mitglieder des Volksvereins ihr Scherflein für das Grabdenkmal von Hochw. Herrn Abt Bruno Dörfler an die Adresse von Hochw. Pater Peter O.S.B., Münster, Sask., einsenden.

Die Schlußrede wurde von Herrn C. Wehrens gehalten, der der sakramentale Segen folgte und der schönen Versammlung einen würdigen Abschluß verlieh.

Wir gratulieren dem Distrikt Nr. 3 von ganzem Herzen zu der schönen und großen Arbeit, die dort geleistet wurde. Besonders begrüßen wir den schönen Beschluß, wonach zu Spenden für das beabsichtigte Grabmal des Hochw. Herrn Abtes Bruno Dörfler aufgefordert wird. Wie allgemein bekannt, stand dieser große Verstorbene, dessen gütiges Herz stets so tatkräftig für den Volksverein schlug, an dessen Wiege und war er auch sein erster Generalleiter. Die großen Verdienste, die er sich so erworben, erheischen auf ewige Zeiten hin unsere Dankbarkeit. Nicht schöner kann diese zum Ausdruck gebracht werden, als durch eine Gabe, die, sei noch so klein u. bescheiden, dazu beizutragen, dem Abte Bruno ein Denkmal zu setzen, welches dazu angetan ist, der Außenwelt zu beweisen, wie warm die Herzen aller treuen Volksvereinsmitglieder dieses großen Verstorbenen gedenken. Wahrhaft katholischen Männern darf es nicht genügen, ihre Gefühle und ihre Anerkennung im Herzen zu verschließen, sondern auch bekenntnistreu und freudig nach außen hin vor aller Welt zu bezeugen.

Wie Jedermann weiß, ist die St. Peters Kolonie die Hochburg und Festung unseres Volksvereins, auf deren unwandelbarer Treue und Unterstützung die weiter voneinander entfernt liegenden Ortsgruppen und Distrikte felsenfest rechnen können. Auch in diesem glücklichen Umstande hat der howürdige Herr Abt Bruno Dörfler seligen Angedenkens unstreitig ein hohes Verdienst. Laßt uns deshalb uns selbst ehren, indem wir dem großen Toten die ihm gebührende Anerkennung zollen.

Oktober!

Die Liebe Gottes trägt immer auch die Nächstenliebe im Herzen, das heißt anderen Menschen wohlzutun. Da könnte nun einer in diesen schlechten Zeiten kommen und sagen: „Ich habe gegen niemand etwas, mir sind alle Leute recht; aber ich habe selber Frau und Kinder und Schulden dazu; da muß man sich wehren, daß man sich ehrlich durchbringt; ich kann niemandem etwas geben." Sollte man nicht meinen, man höre da einen Rechtschaffenen? Aber bleib' einmal stehen und schau' mir mal klar in die Augen. Hast du denn wirklich gar nichts, was du geben könntest? Ich glaub' es nicht recht, und du würdest mich schwerlich gern bei dir visitieren lassen. Hast du aber in Wahrheit heute nichts, so hast du doch vielleicht übermorgen, oder über acht Tage oder in einem Monat. So kannst du schon immer mal etwas deinem ärmeren Nachbar zukommen lassen, einem Kranken ein Brot oder etwas Fleisch. Hier im freien Lande gibt es ja keinen Groß- und auch keinen Klein-Zehnten mehr, aber unser Herrgott läßt sich in seine Sache doch nicht hineinreden und er hat bis auf den heutigen Tag den Armenzehnten nicht abgeschafft, nämlich, daß man einen Teil den Armen jedesmal schenke, so oft er einen im Feld oder im Gewerbe oder Erbschaft gesegnet hat. Und Gott ist in diesen Stücken genau; er sieht sehr darauf, wenn da einer seine Schuldigkeit nicht tut. Frage nur den reichen Prasser! Du wärest auch nicht still, wenn du deinem Bübleim ein Quarter gibst, er solle es der alten Frau, die nicht mehr gehen kann, bringen, und das Bübleim ginge damit in den Store, um Kandy zu kaufen. Du machst es aber gerade so wie dein Bübleim, wenn dir Gott mehr gegeben hat, als du brauchst und hat einen Armen mit seiner Not in deine Nähe gesetzt; du aber vergeudest den ganzen Ueberfluß und besiehst den Armen und seine Not nicht. Wie die gute Mutter dem Kind, das sich satt gegessen hat, ein Stück Brot gibt, um es dem Bettler vor der Türe zu bringen, damit der Bettler Brot bekomme und das Kind auch Barmherzigkeit ausüben lerne, so hat Gott auch dem, der sich gut steht, den Teil des Armen in die Hand gelegt, damit er so in Gottes Auftrag Barmherzigkeit ausübe an den Armen. Freilich sagt der Teufel des Eigennutzes gleich: „Du hast nichts Ueberflüssiges; was du jetzt nicht brauchst, das kannst du später noch brauchen." Es liegt sicher so manches im Hause herum, was einem Anderen wohl und euch nicht wehe täte. Sucht aber nicht gerade das schlechteste für den Armen heraus, denn du müßtest dich doch gewaltig schämen, wenn der Heiland beim jüngsten Gericht vor allem Menschenvolk lauter zerrissene Hemden, löcherige Strümpfe und dergleichen mehr zeigen würde und sagen, du habest ihm das geschenkt! — Mach' jetzt, was du willst.

Briefkasten

„Die Andersgläubigen haben es doch besser als wir, die brauchen nicht zu beichten, nicht zu fasten, nicht zur Kirche zu gehen, wie wir."

Antwort: Das klingt fast, wie wenn ein Schulkind von einem kranken Kinde sagt: Oh, die hat es doch viel besser als ich, die braucht nicht in die Schule zu gehen! Die Andersgläubigen haben die Pflicht, alles zu glauben, was Christus geoffenbart hat, und alles zu tun, was Christus befohlen hat. Jeder Mensch hat also die Pflicht, katholisch zu werden, ob er das nun einsieht oder nicht, das Gebot bleibt bestehen. Seine Unwissenheit kann ihn höchstens entschuldigen. Schwachgläubige Katholiken seufzen manchmal unter den Kirchengeboten. Nein! Der Gehorsam gegen Gott und seine Kirche darf uns Menschen nicht als eine drückende Last erscheinen! Das Joch des Herrn ist süß und seine Bürde ist leicht. Die Kirche hat das Recht, Gebote zu geben und sie tut es kraft des Auftrages Christi an Petrus: „Was immer du binden wirst auf Erden, wird auch im Himmel gebunden sein." Denselben Auftrag erhielten auch die Apostel insgesamt. Mathäus 18, 18.

Anna Katharina Emmerick — Die Leidensbraut

Geschichte eines Sühnelebens

Von Anna Freiin v. Krane

(Fortsetzung.)

Woher wußte das Kind des armen westfälischen Kötters, wie morgenländische Häuser aussehen? Ein Anschauungsunterricht mit Bildern wie heutzutage gab es in ihrer Bauernschule nicht. Doch weiter:

„Einmal war ich mit zwei Kindern auf dem Feld und wir hätten gern ein Kreuz für das Kapellchen gehabt, das wir uns aus Lehm formten. Da wir es nicht zustande kriegten, sagte ich: Du mußt es aus Holz schneiden und in den Lehm drücken, das gibt eine Form. Dann holen wir im Haus einen alten zinnernen Deckel, der mir gehört. Den schmelzen wir auf Kohlen und gießen dann das Kreuz in der Form. Ich lief nach Haus, holte Deckel und Kohlen. Aber die Mutter kam dazu, als wir bei der Arbeit waren und ich wurde gestraft."

So war es nichts mit dem schönen Plan, ein Kreuz zu gießen! Das Jüngesken scheint in diesem Falle auch nicht geholten zu haben. Es wollte Annthrinken wohl die Folgen ihres kindischen Vorhabens tragen lassen, denn die kleinen Gießer hätten mit dem Feuer ein großes Unglück anrichten können.

Als Trost sandte ihr Jüngesken einen himmlischen Gefährten: Johannes den Täufer als Kind, mit dem Fell angetan. Mit dem konnte sie noch vertraulicher umgehen, als mit dem geheimnisvollen Knaben. Den konnte sie auch rufen, wann sie wollte, was bei dem anderen nicht wohl anging, der war dafür zu erhaben.

Wenn sie nun einsam beim Viehhüten unter ihrem Baume saß und das Jüngesken blieb fern, dann rief sie: „Hänsken met jun Fell fall to mi kummen!" (Hänschen mit seinem Fell soll zu mir kommen.) Und dann trat er vor ihr Geistesauge, gebräunt von der Wüstensonne, im rauhen Fellröckchen, den Kreuzstab in der Hand.

Er lehrte sie allerlei Blumen und Kräuter kennen und erzählte ihr, wie er von kleinauf in der Einöde gelebt habe, mit allen unschuldigen Tierlein und Gottesgewächsen zusammen und wie sie ihm bekannt und befreundet waren. Dank seinen Anweisungen konnte sie berichten:

„Wir ist jedes Blatt, jedes Blümchen wie ein Buch gewesen, in dem ich lesen konnte. Bei jeder Farbe, jeder Gestalt und Form fühlte ich ihre Bedeutung und Schönheit. Wenn ich ins Freie kam, konnte ich mich mit allem unterhalten. Ich hatte von Gott ein Gefühl für alles und schaute in die Blumen und Tierlein hinein ... Ich war noch sehr jung, als ich ein Fieber hatte und doch dabei herumging. Die Eltern meinten, ich müsse bald sterben. Da trat ein schönes Kind zu mir und zeigte mir die Kräuter, die ich pflücken und essen sollte, um gesund zu werden. Ich kenne noch diese Pflanzen, es war der süße Saft der Windenblumen dabei. Ich genoß von den Kräutern und saugte, an der Hecke sitzend, den Saft aus den Windenblüten heraus. Dadurch wurde ich bald gesund. Die Kamillenblüten aber liebte ich besonders. Ich weiß nicht, was für mich so Süßes und Wunderbares in ihrem Namen liegt. Ich sammelte sie schon sehr früh und hielt sie für arme Kranke bereit, die gern zu mir kamen, einen Schaden oder eine Wunde zeigend und mich fragten, was ich davon dächte. Mir fielen dann allerlei unschuldige Mittel ein, durch welche ihnen Heilung gebracht wurde."

Demnach war sie auch ein kleiner Arzt. Sie erzählt an anderer Stelle, daß sie den Nachbarn immer alle Wunden verbinden mußte, weil sie es leise und behutsam tat mit ihren geschickten Fingern. Diese Samaritertätigkeit aber führte sie zu einer Hilfe, die wahrhaften Heldenmut und unglaubliche Selbstüberwindung bekundet. Sie wagte nämlich nicht, Geschwüre auszudrücken, um den Betroffenen keinen Schmerz zu verursachen. Und so saugte sie dieselben leise aus. Man denke sich, was das zu bedeuten hat! Aber sie sah ein, daß die Geschwüre auf diese Art heilten. Wenn sie nun den Ekel tapfer niedergerungen und den Leidenden geholfen hatte, dann erfüllte eine rührende Freude ihr selbstloses Herz.

„Ich dachte an unsern Herrn, der ja der ganzen Menschheit so getan hat!"

Das war Anna Katharinas Lebensanfang. In Gesichten, im innerlichen Verkehr mit himmlischen Freunden, im Wohltun für andere Menschen und doch wieder ganz schlicht und einfach, mit Spiel und Arbeit, Strafe und Belehrung wie bei andern Kindern auch ...

(Fortsetzung folgt.)

Dem Fleißigen guckt wohl auch der Hunger einmal durchs Fenster, aber ins Haus darf er nicht kommen.

Nachrichten aus St. Joseph's, Winnipeg

Am Montag Abend, den 30. Oktober, veranstaltet der Dramatische Klub der St. Josephs-Gemeinde wieder einmal einen seiner beliebten Theaterabende. Es werden an diesem Abende zwei kürzere Stücke gegeben, die, wie wir versichern können, die Zuschauer vom Anfange bis zum Ende nicht aus dem Lachen herauskommen lassen werden. Das erste Stück, „Wer nicht hören will, muß fühlen," ist ein Lustspiel in zwei Akten; das zweite Stück ist ebenfalls ein Lustspiel, in einem Akte: „Der Wunderdoktor." Diese zwei Stücke, in denen einige der besten Spieler der Gemeinde mitspielen, werden nicht verfehlen, den Abend zu einem machen, der während der letzten Wochen jeden Abend bis spät in die Nacht an diesem Unternehmen gearbeitet hat und dafür keine weitere Vergütung beansprucht, als Gottes Lohn.

* * *

An die 300 Schulkinder besuchen dieses Jahr die St. Josephs-Schule. Alle Schulzimmer sind fast überfüllt, und trägt man sich mit dem Gedanken um, demnächst ein oder zwei weitere Zimmer herzurichten. Es zeigt dies recht deutlich, daß die deutschen Katholiken Winnipegs lieber die Last der doppelten Schulsteuern tragen, als daß sie ihre Kinder die Religionslehre in der Schule entbehren ließen. Man muß es nämlich verstehen, daß in Manitoba die Katholiken neben den staatlichen Schulsteuern noch nebenbei ihre eigenen Pfarrschulen erhalten müssen.

* * *

Wie wir schon in der letzten Nummer mitgeteilt haben, wird am 15., 16., 17. und 18. November in der St. Josephs-Gemeinde ein großer Bazar stattfinden. Der Erlös dieses Bazars wird an erster Stelle zur Deckung der Unkosten für die Pfarrschule verwandt. Der hochw. Pfarrer Pater Hilland, O.M.J., und das Bazar-Komitee erlassen deshalb einen Aufruf an die Glaubensbrüder deutscher Zunge, sie in diesem großen Unternehmen zu unterstützen. Dieser Aufruf kommt von einer der ersten Gemeinden, ja man möchte sagen, von der Mutterkirche der deutschen Katholiken im Westen Canadas. Ueberall im Westen trifft man frühere Pfarrkinder von St. Josephs. Viele davon haben sogar früher einmal auf den Schulbänken der Pfarrschule gesessen. Wenn nun alle Freunde und Gönner der St. Josephs-Gemeinde auch nur eine Kleinigkeit zu diesem großen Bazar beitragen, so ist schon sehr viel geholfen. Bei Gelegenheit dieses Bazars findet auch eine große Verlosung statt. Jeder Teilnehmer an dieser Verlosung hat eine Gelegenheit, einen der 21 Preise zu gewinnen, darunter ein großes Kabinet-Grammophon, eine gute Violine, Tuch für einen blauen Serge-Anzug, eine Bettdecke, ein Faß Aepfel u. s. w. Das Los kostet 25c oder 5 für einen Dollar. In der Anzeige auf dieser Seite findet man einen Kupon. Diesen schneide man aus und sende ihn an die angegebene Adresse, mit dem Betrag für so viele Lose, als man wünscht; dieselben bekommt man dann zugeschickt.

C. A. S.